

64. ELEFANTENTREFFEN

**TRADITION
VS.
FASZINATION?**



**Motorrad ohne
Winterschlaf**



64. Elefantentreffen



Wie ein Schuljunge vor dem ersten Schultag fahre ich voller Erwartung zu Hause los. Die Reise geht nach Thurmansbang-Solla, zum Ort des 32. Elefantentreffens im Bayerischen Wald und 64. Elefantentreffens schlechthin. Knapp 680 Kilometer trennen mich noch von dem Ereignis, das die Herzen der Motorrad-Winterfahrer höher schlagen lässt. Was erwartet mich dort? Sind schon die ersten Unentwegten mit ihren Zelten und Motorrädern da? Lassen sie sich auf ein Gespräch mit mir ein? Ohne Gespann, ohne Kombi, nur mit einer Kamera bewaffnet. Es ist mein erstes Elefantentreffen, das ich erlebe. Die Geschichte dieses großen Events zu beschreiben, ist die eine Seite, das geht vom Schreibtisch aus, aber das Treffen hautnah erleben, ist etwas ganz anderes, intensiver, unmittelbarer, emotionaler.



Ich bin auf einen Schlag geerdet ...



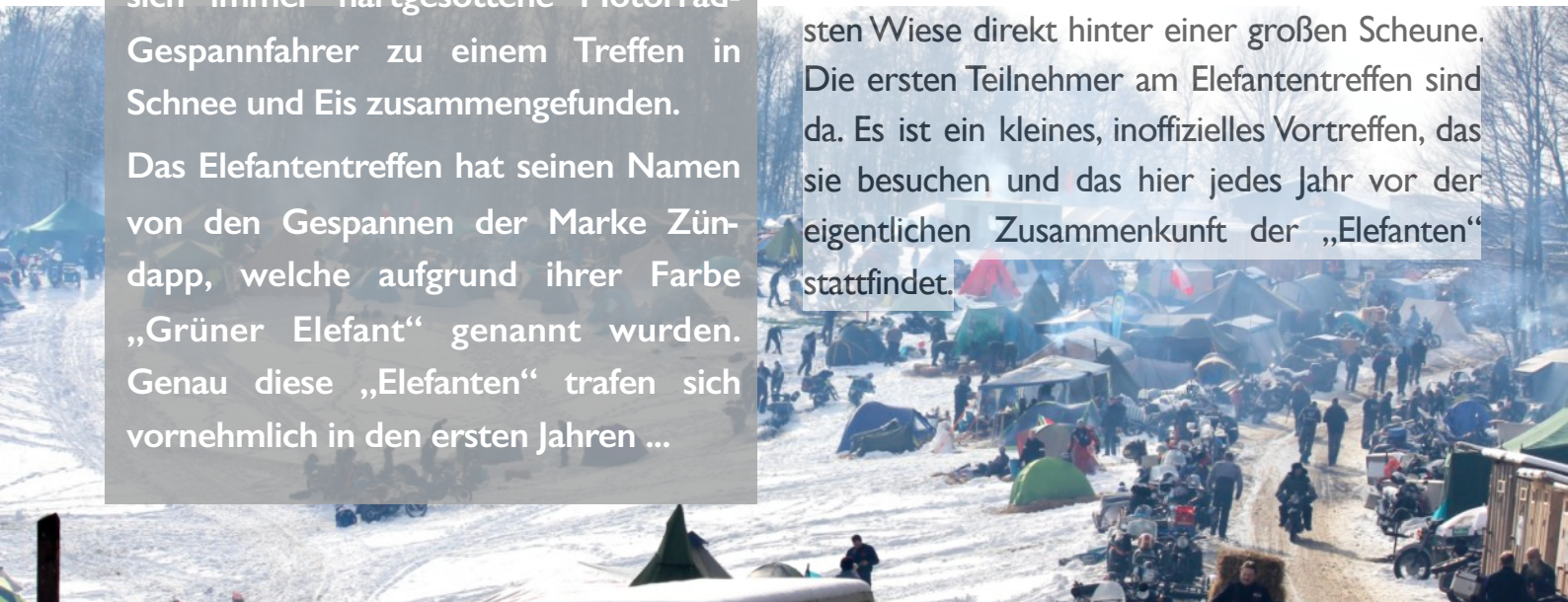
Zum 64. Mal treffen sich Motorrad- und Gespannfahrer aus Nah und Fern zum Elefantentreffen.

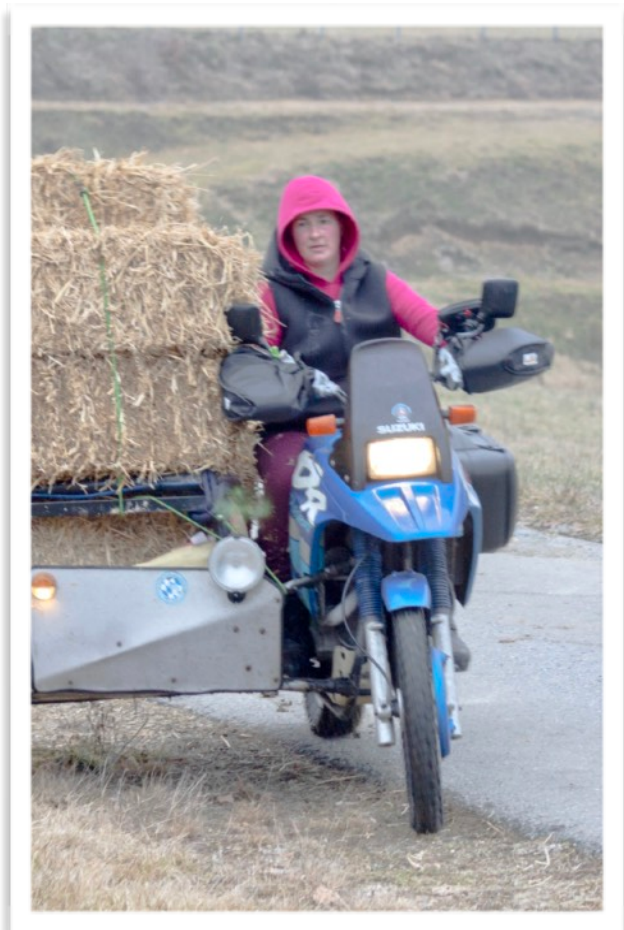
1956 fand das erste Treffen auf der Solitude bei Stuttgart statt. Seit dem haben sich immer hartgesottene Motorrad-Gespannfahrer zu einem Treffen in Schnee und Eis zusammengefunden.

Das Elefantentreffen hat seinen Namen von den Gespannen der Marke Zündapp, welche aufgrund ihrer Farbe „Grüner Elefant“ genannt wurden. Genau diese „Elefanten“ trafen sich vornehmlich in den ersten Jahren ...

Am 24.1.2020 treffe ich am späten Nachmittag auf dem Gelände des Loher Kessels bei Thurmansbang-Solla ein. Ein wenig schmuckvoller Bauzaun sperrt die Wiesen rund um den Stockcar-Club Solla ab. Zwei gänzlich unromantische Wachleute empfangen mich an der Zufahrt zur Gespann fahrenden Glückseligkeit und zeigen mir den Weg zur Organisationshütte des BVDM. Von Elefanten keine Spur, von Motorrädern und Zelten auch nicht. Ich bin auf einen Schlag geerdet

Doch dann, ein dumpfes Motorendröhnen aus Richtung des Ortes Solla verkündet die Ankunft der ersten Teilnehmer, quasi einer Vorhut. Und dann kommen sie. Drei Gespanne passieren den Wachdienst und rollen zielgerichtet zur ersten Wiese direkt hinter einer großen Scheune. Die ersten Teilnehmer am Elefantentreffen sind da. Es ist ein kleines, inoffizielles Vortreffen, das sie besuchen und das hier jedes Jahr vor der eigentlichen Zusammenkunft der „Elefanten“ stattfindet.





Bettina mit Affenzahn zum Holzverkauf ...

Als ich nach einer kurzen Stippvisite in der Organisationshütte des BVDM die erste Gruppe der Gespannfahrer begrüße, stehen ihre Zelte schon. Jeder Handgriff sitzt. Sie kommen aus Österreich und Bayern. In einem Motorradanhänger liegen säuberlich gestapelt Bierdosen, viele Bierdosen. Natürlich neben Zeltzubehör und dem, was man hier sonst noch so braucht. Bettina aus Neumarkt St. Veith in Bayern ist zusammen mit ihren drei Freunden angereist und holt mit ihrem Yamaha-Gespann Heuballen vom Holzverkauf. Mit einem Affenzahn rast sie zur kleinen, beleuchteten Holzhütte, die oben an der Straße als Verkaufshaus dient, um dann genauso schnell mit den auf dem Beiwagen hoch gestapelten Ballen wieder zurückzukommen. Natürlich soll es schnell gehen, damit man zum gemütlichen Teil übergehen kann. Deshalb vollenden

Michi aus dem Allgäu und sein Freund Daniel aus Wien währenddessen die letzten Arbeiten an den Zelten.

Michi kommt seit 1995 hierher und ist aus der Sonne und dem Schnee Österreichs angereist. Er hätte auch in Solla lieber Schnee gehabt. Aber für ihn ist das auch ohne die weiße Pracht wie ein Urlaub im Winter. Egal was kommt und wie sich das Wetter entwickelt, die dreieinhalb Stunden Anfahrt haben sich für ihn auf jeden Fall gelohnt.

Daniel ist noch kein so alter Hase beim Elefantentreffen. Seit 2015 besucht er regelmäßig das Treffen. Und warum kommt er immer wieder? Es sind die Leute, die da sind und die ihn locken. Erst sei er nur interessiert gewesen, dann sei es immer lustiger geworden.

Bettina öffnet mir etwas die Augen, als ich ihr sage, dass das Elefantentreffen doch an sich ein Männertreffen sei. Nein, sagt sie. Sie sei jetzt das 18. Mal dort und es kämen immer mehr Frauen. Vorbei die Männerdomäne. Für Bettina ist das Treffen Urlaub und Familie zugleich, sagt sie.





Hinter der Holzhütte zum Holzverkauf lodern aus einer Feuertonne Flammen gen Himmel. Ein kleiner Bub wärmt sich am Feuer. Es ist nasskalt. Mehrere Einheimische aus dem Holzverkauf machen es sich hier gemütlich und verscheuchen das etwas unwirtliche Wetter in trauter Runde mit Bier am offenem Feuer.

In der warmen Versorgungshütte sitzt „Chefkoch“ Christian und vergnügt sich am laufenden



Fernseher stilecht mit einer Prise Schnupftabak und einem Bier. Seit 2006 ist er der Chef der Versorgungsstation, sagt er mir. Chefkoch ist er aber nur für die Mannschaft des Holzverkaufs, betont er, nicht für die Teilnehmer des Elefantentreffens. Und was kocht er? Mettwurstscheiben, Fleischwurststückchen und Blutwurstwürfel. Die Mischung macht es offenbar. Ich bin Gast und darf mir ein Stück nehmen.

Jean-Claude das Urgestein ...

Am Samstag, gegen Mittag, trifft Jean-Claude mit seinem Allradgespann aus Frankreich ein. Er ist ein richtiges Urgestein des Elefantentreffens und sieht mit seinem langen, weißen Bart auch genauso aus. Alle freuen sich über den netten, etwas kauzigen Franzosen. Er spricht kein Wort Deutsch, aber trotzdem verstehen ihn alle. Beim Elefantentreffen, so erzählt man mir, ist er jedes Jahr der erste, der kommt und der letzte, der wieder abfährt. Für ihn sei dieses Treffen wie eine Religion. Auf den Hügeln des Kessels wolle er begraben werden. Ob er das wirklich so meint, weiß ich nicht. Der Kult kreiert bisweilen auch besondere Wünsche.

Wolfgang Schmitz, der Referent des BVDM für das Elefantentreffen, ist in diesem Jahr mit Jean-Claude nicht ganz einverstanden. Der hat sich nämlich mit Flutterband ein veritables Claim rund um sein Zelt und sein Gespann abgesteckt. Offenbar erwartet er noch Freunde und will ihnen einen Platz an der Sonne, sprich bei ihm, sichern. Nur, das „Abflattern“ von Parzellen ist nach den Regeln für das Elefantentreffen verboten.

Es bleibt spannend, wie Wolfgang das Jean-Claude beibringen will, der kein Deutsch versteht und in dem Fall vielleicht auch nicht verstehen möchte. Da Wolfgang kein Französisch spricht, bittet er mich am Abend, das am nächsten Tag mit Jean-Claude zu klären.

Am nächsten Tag treffe ich Jean-Claude wieder. Es wird sofort klar, auf wen er gewartet hat. Neben ihm steht sein Freund Frank aus Clermont-Ferrand. Ein geselliger und lustig wirkender Typ, der sofort bereit ist, in seiner Heimatsprache alle Teilnehmer des Elefantentreffens zu grüßen. Nach dem Interview lasse ich mir von Jean-Claude sein Allradgespann zeigen. Stolz präsentiert er sein zu einem veritablen Schlafzimmer ausgebautes Boot, das er liebevoll „Panzer“ getauft hat. Und tatsächlich, in seinen Ausmaßen erinnert das monströse Teil an einen Tank.

Nach diversen Fotos muss ich notgedrungen zum unangenehmen Teil unseres Treffens kommen und Jean-Claude erklären, dass das „Abflattern“ von Parzellen nicht erlaubt sei. Wider Erwarten gibt es überhaupt kein Problem. Der freundliche Franzose entfernt mit einem verschmitzten Lächeln sein Flutterband, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt. So einfach kann das sein.



Der Bürgermeister zu Besuch...



Foto: v. l. Horst Orlowski, Uwe Markus, Martin Behringer, Wolfgang Schmitz, Horst-Werner Sassenhagen, Eheleute Poschinge

Am Nachmittag erlebe ich noch ein weiteres Highlight des 26. Januar 2020. Traditionell treffen sich an diesem letzten Sonntag vor dem eigentlichen Elefantentreffen die schon anwesenden Helfer des BVDM mit den Anwohnern des Veranstaltungsgeländes zu Kaffee und Kuchen. Und natürlich ist auch der Bürgermeister der Gemeinde Thurmansbang, **Martin Behringer**, dabei.

Die kaputte Vier ...

Die Vier ist kaputt. Das ist nicht etwa der Titel zur neuesten Folge aus der Sesamstraße, sondern ein tatsächliches Problem. Das 64. Elefantentreffen benötigt zur Plakatierung nun mal eine stattliche „Vier“. Und die hat unser Ehrenvorsitzender Horst Orlowski spiegelverkehrt aufgeklebt. Vorsichtiges Ablösen unmöglich, die „Vier“ ist hin. Es muss eine neue her, aber wie? Die Rettung kommt vom „Plakatmann“ des Stockcar-Clubs Solla, Alexander Poschinger. Dieser zaubert eine neue „Vier“ aus dem Hut. Beinahe schöner als die alte. Und damit auch nichts mehr schief geht, wird die Zahl zu dritt auf das Plastikbanner geklebt. Jetzt kann es endlich kommen, das 64. Elefantentreffen.



Claudio grüßt die Welt ...

Noch etwas in Gedanken betrete ich am Montag das Gelände des Elefantentreffens. Kein Tag ist hier wie der andere. Überraschungen, meist positive, sind an der Tagesordnung. Als ich an der Zufahrt zum Gelände ein großes und zudem hoch beladenes Gespann passiere, werde ich jäh aus meinen Träumen gerissen. „Hello my friend, I am Claudio from Italy “. Man glaubt es kaum, aber ich habe Claudio vorher noch nie gesehen. Halb auf englisch, halb auf deutsch gibt er mir zu verstehen, dass ich ihn unbedingt sofort besuchen und seine Familie kennen lernen muss. Ich kann nicht ablehnen.

Claudio ist gut zu finden. Er ist der einzige, der einen kleinen Hund im Schlepptau mitführt. Zudem gibt seine Gattin, vollständig in eine Zeltplane eingehüllt, lautstark in ihrer Heimatsprache Anweisungen, was denn so alles als nächstes zu tun sei. Wenn ein italienisches Klischee zum gelebten Leben wird, dann hier - dann so.

Claudio stellt mir seine Familie vor. Er ist mit seinem Bruder, zwei Gespannen, den Ehefrauen und natürlich dem Familienhund angereist. Als ich ihn um ein kurzes Interview bitte, ist er hin und weg. Als ob er nie etwas anderes gemacht hätte, spricht er mir in englischer Sprache – stark versetzt mit italienischem Akzent - sein Grußwort an die Freunde des Elefantentreffens in die laufende Kamera.

Aufgrund der von ihm gewählten Lautstärke erfahre nicht nur ich, sondern die gesamte Teilnehmer, dass er über tausend Kilometer angereist ist und in der 103.000 Einwohner Gemeinde Piacenza, 14 Kilometer südlich von Mailand, wohnt. Er sei froh, endlich angekommen zu sein und habe sich schon riesig auf das Treffen gefreut.

Wer es zudem wissen will, Piacenza ist eine italienische Industriemetropole für Erdöl und Erdgas. Da erscheinen die Wiesen um den Loher Kessel schon mal als eine landschaftliche Herausforderung.



Die Elefantenmütze



Auf dem Rückweg von Claudio zum Organisationsbüro des BVDM muss ich an Marcus und seinen beiden Freunden vorbei. Die drei kommen aus dem Westerwald, Mülheim und Gießen, was an sich nichts Besonderes ist. Was auffällt, ist aber die Kopfbedeckung des Trios. Sie tragen identische, auffallend große Elefantenmützen mit einem überdimensioniert wirkenden Rüssel und freuen sich ihres Lebens. Ohnehin scheinen die drei das Leben von der lustigen Seite aus zu betrachten. An ihrem Zelt hängt ein Plakat mit der Aufschrift, dass niemand die Absicht habe, zum Elefantentreffen zu fahren. Ähnlichkeiten mit einem bekannten Zitat des „Genossen Ulbricht“ seien auch rein zufällig. Zudem prangt auf der Scheibe eines mitgebrachten Gespanns in großen Lettern: „Jung gebliebene Frau zum Mitreisen gesucht (unkompliziert).“ Ich möchte die Dame sehen, die bei einer solch galanten und vor allem dezenten Ansprache nein sagen könnte.

Die Mützen haben eine Geschichte. Marcus hat sie aus Thailand mitgebracht. Wie weit doch das Elefantentreffen seine Schatten wirft.

Männerdomäne ...

Ganz ohne Frage, wenn ich durch die Reihen der Teilnehmer gehe, sehe ich fast ausnahmslos Männer. Sie sind in Gruppen angereist. Am Lagerfeuer beim Zelt tauschen sie ihre „Benzingespräche“ und Erlebnisse – bisweilen dem „Reich der Fabeln und Märchen“ entsprungen, aus. Es ist ohne Zweifel gemütlich und freundlich, zum Teil auch skurril und exotisch, aber gänzlich wenig feminin. Dabei ist es nicht so, dass keine Frauen da sind. Insofern lag Bettina, die ich eingangs interviewt hatte, schon richtig. Aber Frauen fallen auch besonders auf in der Masse der männlichen Gespann- und Motorradfahrer.



Erst gegen Ende des Treffens werde ich feststellen, dass Bettina völlig richtig lag, als sie sagte, dass immer mehr Frauen am Treffen teilnehmen. Zum guten Schluss stellt sich heraus, dass etwa 10 % Frauen entweder alleine oder als Begleitung ihrer Partner das Winterereignis aufgesucht haben. Und wie ich mich überzeugen konnte, mit glücklichen Gesichtern.

Eine dieser Frauen ist Danni, welche mir beim Abladen des Gepäcks von einem großen Gespann auffällt. Ein paar Männer mit typischer Holzfällerfigur helfen ihr beim Tragen. Ich spreche Danni an und erfahre eine ganz persönliche Geschichte:

„Nein, das ist nicht mein Gespann. Ich helfe nur mit beim Abladen. Ich bin seit zehn Jahren dabei. 2010 habe ich das Elefantentreffen das erste Mal ausprobiert. Da war ich noch mit einem Ural Gespann, später mit einem MZ Gespann da. Und seit drei Jahren komme ich mit dem Auto hierhin. Warum ich immer wieder komme, nun, Du hast das bestimmt schon mal gehört. Entweder man hasst das Treffen nach dem ersten Mal oder man kommt immer wieder. Erklären kann ich das nicht. Ich bin immer wieder gekommen. Es sind die Leute, es gibt keinen Stress, Elefantentreffen halt. Und meinen Mann, den habe ich zu Hause gelassen.“

Sag ich doch, Elefantentreffen ist eine Männerdomäne...

Der Liedermacher ...

Zapa (richtig, mit nur einem „p“) ist 51 Jahre alt, wohnt bei Moosburg an der Isar und ist zum 28. Male beim Elefantentreffen. Was ihn besonders macht, ist nicht nur seine Erscheinung, die ein wenig an Catweazle erinnert, sondern vor allem die Tatsache, dass er ein Liedermacher ist. Mit seiner Gitarre begleitet er seit Jahren das Treffen mit hausgemachter Musik und greift dabei, wie er sagt, die Themen des täglichen Lebens auf.



Das sind für ihn die Frauen, die Hormone, seine Nase, das Lastwagen- und Motorradfahren und eben das Elefantentreffen. Vier CD's gib es von Zapa,. Eine CD, die das Elefantentreffen zum Thema hat, habe ich ihm abgekauft. Die Lieder sind so, wie er sagt. Direkt vom Erzeuger, nämlich von ihm, in bayerischer Mundart mit eingängigen, einfachen Lebensweisheiten. Geprägt und entworfen vom Leben eines „Zapa“. Wie er wirklich heißt, verrät er nicht.

Zapa betont, dass seine Musik gemafrei sei. Die Genehmigung, meine Filme über das Treffen mit seiner Musik zu unterlegen, gibt er mir gerne.

Fast nebenbei erwähnt er, dass er natürlich mit dem Gespann da sei, einem alten SR 500 Gespann von Yamaha, frisch schwarz mit der Rolle lackiert. Stolz präsentiert er das Gefährt. Es passt irgendwie zu ihm und seinen Lösungen.



Der Wackelstein ...



Den Wackelstein gibt es tatsächlich. Er ist eine Laune der Natur, steht in der Nähe des Elefantentreffens Gelände und macht genau das, was er aussagt, er wackelt. Das wäre an sich nichts Besonderes, ich habe schon einige Steine wackeln sehen, aber der Stein wiegt locker mehrere Tonnen. Er steht mit einer Seite so auf einem steinernen Podest, dass er sich von zwei Menschen zum Schwingen bringen lässt. Für die Teilnehmer des Elefantentreffens, natürlich auch für eine Menge anderer Touristen, stellt er eine richtige Attraktion dar.

Wolfgang und ich haben es ausprobiert und gefilmt. Der Stein bewegt sich und ist uns nicht auf den Kopf gefallen.



Die Aufbauarbeiten gehen weiter ...



Derweil gehen die Aufbauarbeiten für das große Ereignis am Wochenende unaufhörlich weiter. Im Aufenthaltsraum neben dem Organisationsbüro werden Mülltüten für die Teilnehmer gefaltet. Es sind 5000 Tüten, die fein säuberlich zusammengelegt werden müssen, damit sie ab Donnerstag an die eintreffenden Motorradfahrer des Haupttreffens ausgehändigt werden können. Der Sinn der Tüten ist ein einfacher. Was nicht herumliegt, muss nicht später teuer entsorgt werden.



Und während die Arbeiten am Banner laufen, hängen Birgit, Jessica und Katrin Verbotsschilder an den Bäumen rund um die Wiesen des Stockcar Clubs auf. Die Wälder dürfen von den Teilnehmern des Treffens nicht betreten werden.

Die Natur soll unbehelligt vom fröhlichen Treiben der Motorradfahrer bleiben.



Das Banner

Horst-Werner Sassenhagen arbeitet mit seiner Mannschaft fleißig am Gerüst für das Banner zum 64. Elefantentreffens. Schwere, dicke Kunststoffrollen werden zu einer Einheit zusammengefügt.

Dabei unterstützt die Gruppe vom Holz- und Strohverkauf mit einem Trecker. Die Schaufel ist zu einer Hebebühne umgebaut und transportiert die Helfer in luftige Höhen. Viele fleißige Hände sind erforderlich, damit zum einen das Gerüst fest und sicher aufgebaut und zum anderen die Plane faltenfrei befestigt werden kann.

Der Auftrag



Es ist nicht Freitag, der 13., dafür aber Dienstag, der 28. Januar. Und der Tag fängt an mit einem Auftrag an uns. Arno Boes und ich, Günter Heumann-Storp, sollen die Teilnehmer am Elefantentreffen informieren und die Veranstaltung etwas bewerben. Und wie funktioniert das? Natürlich über die Facebook-Seite des BVDM, die fleißig aufgerufen wird.

Dabei werden wir nicht zu multimedial. Nichts geht über den persönlichen Kontakt, selbst im digitalen Zeitalter. Beim Gang über das Gelände stehen wir als direkte Ansprechpartner zur Verfügung. Für alle kleinen und großen Sorgen, aber auch offen für Vorschläge und Wünsche.

Ein Morgen im Schneeregen...



Wie sieht ein Morgen beim Elefantentreffen aus? An einem Tag, an dem es neblig ist, Schnee und Regen sich abwechseln und der Boden immer mehr aufweicht. Von Frust keine Spur. Beim morgendlichen Gang, vorbei an den Zeltburgen und Lagerfeuern stelle ich fest: Niemand jammert, keiner verlässt das Gelände, es sei denn, um Zutaten zum Frühstück zu besorgen.

Es ist schön zu sehen, dass trotz Zeltlagers mit Motorrad oder Gespann keinerlei Abhängigkeit vom Wetter besteht. Bei der schönen Aussicht wäre das auch schade.



Das Wetter tut der Stimmung keinen Abbruch. Ein warmes Feuer und ein Regenschutz reichen aus, um sich gegen alles zu wappnen.



Italienische Freuden beim morgendlichen Kaffee. Claudio gefällt die Welt mit einem ordentlichen Becher Kaffee in der Hand und einem Ballen Stroh unter dem Allerwertesten.

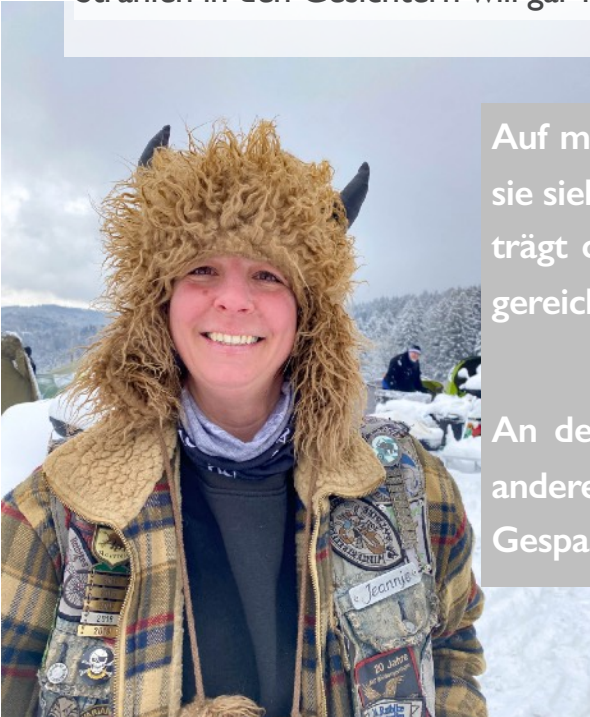


Der erste Schnee ist da ...



Am frühen Morgen blicke ich erwartungsvoll aus meinem Zimmerfenster im Hotel „Geisselstein“, dem Quartier der Helfer des BVDM in Thurmansbang-Solla. Schon am Vorabend hatte es leicht angefangen zu schneien. Und Schnee ist so etwas wie das Salz in der Suppe der „Elefanten“. Was ich dann draußen auf den Straßen, Bäumen und Wiesen sehe, lässt mein Herz höher schlagen. Mindestens 10 Zentimeter Neuschnee haben sich wie ein weißer Teppich auf die Landschaft gelegt ... und behindern erst einmal kräftig den Verkehr vor dem Hotel.

Kurze Zeit später treffe ich am Hexenkessel vom Loh ein. Hier bringt der Schnee das wildromantische Ambiente, das allen bisher etwas gefehlt hat. Motorräder, Zelte und Wege sind mit einer dicken weißen Schicht überzogen. Die weiße Pracht belebt die Geister der „Elefanten“. Das Strahlen in den Gesichtern will gar nicht mehr weichen.



Auf meinem Weg durch das Camp begegnet mir Jeannie. Auch sie sieht aus, als habe sie gerade einen Sahnetopf ausgeleckt. Sie trägt dabei eine Kopfbedeckung, die jedem Wikinger zur Ehre gereichen würde. Glück kann so einfach sein.

An den Lagerfeuern wird gelacht und gefeiert. Der eine oder andere, der jetzt losfahren muss, räumt sein Motorrad oder Gespann vom Schnee frei.



Das geht noch leicht. Aber die Straße hinunter in den Kessel ist noch nicht vom Schnee befreit. Der große Schneepflug steht bereit, aber ausgerechnet ein paar auf die Fahrbahn geschobene Gespanne hindern ihn an der Arbeit. Zurück geht nichts mehr.

Die Gespannfahrer müssen notgedrungen den Ehrgeiz entwickeln, mit ihren Fahrzeugen am Räumfahrzeug vorbei zu fahren. Das gelingt, aber nur mit größter Mühe.



Das Organisationsteam ...

Das Orga-Team steht in den Startlöchern zum großen Treffen.

Ab morgen rollen die Motorräder und Gespanne zum größten Wintertreffen für Motorradfahrer in den Bayerischen Wald an. Während die ersten Teilnehmer bereits seit etwa einer Woche bei Kälte und Schnee ausharren, folgt der große Tross ab Donnerstag. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen, Material ausgepackt, Pressemappen zusammengestellt, Hinweisschilder aufgehängt und die Trassierbänder von den Fahrgassen entfernt, die noch vor ein paar Tagen dort mühevoll im Boden verankert wurden. Die Bänder, die bei schneefreiem Boden noch gut zu sehen waren, sind nun mit der weißen Pracht überzogen und erfüllen alles, nur nicht mehr ihren Zweck. Und wie entfernt man etwas, das man nicht sieht? Schaufeln und suchen ist das Maß der Dinge. Mit einem eigens dazu angefertigten Hebelwerkzeug werden die so freigelegten, vorher in den Boden geschlagenen Befestigungshaken wieder herausgezogen.



Die stillen Helfer ...

Dass ein Elefantentreffen nicht ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer zu bewältigen ist, habe ich an anderer Stelle dieses Berichtes bereits gewürdigt. Aber es gibt auch kleine, aber feine Unterschiede. Da sind die lauten, die man überall wahrnimmt. Die man gar nicht überhören kann, weil sie so präsent sind, dass ein Panzer dagegen zum Pänzchen wird. Sie helfen, aber sie möchten dabei auch wahrgenommen werden. Meist handelt es sich bei dieser Spezies um Männer:



Und dann gibt es die, die einfach nur da sind und das machen, wozu sie vorgesehen sind. Still und leise verrichten sie ihre Arbeit, sind immer da, aber nie präsent. Sie sind wichtig, nicht selten viel wichtiger als die Lauten und Präsenten. Nur werden sie nicht wahrgenommen. Eher als selbstverständlich erachtet. Sie fallen erst auf, wenn sie plötzlich nicht mehr da sind. Und dann fragt sich jeder: „warum?“. Dann fallen sie auf, leider erst dann. Meist sind das Frauen, aber nicht nur. Es gibt auch Männer, die einfach nur das machen, was sie als ihre Aufgabe erachten oder was ihnen zugewiesen wird.

Ich möchte an dieser Stelle eine Lanze für die vielen stillen Helfer des Elefantentreffens brechen. Die, die in der Küche ihre Arbeit tun, die stundenlang im Kassenhäuschen Handreichungen vornehmen, die so wichtig sind, aber oftmals nicht gesehen werden. Die, die einfach nur da sind und handeln, ohne große Geste, ohne Publikum. Meinen ganz besonderen Dank dafür.



Der Sturm auf die Kassen beginnt ...

Es ist der Donnerstag vor dem großen Elefantentreffen-Wochenende. Das Gelände wurde von den örtlichen Behörden einschließlich der Polizei und Feuerwehr in einem Rundgang abgenommen.



Am frühen Nachmittag steht dann alles. Die Kassen sind geöffnet. Der große „Run“ kann kommen. Irgendwie habe ich eine Vorstellung davon wie bei Karstadt am Wühltisch ... und genau diese Vorstellung erfüllt sich mit Leben.



Bis zu 5000 Gespanne, Motorräder und Besucher werden erwartet...

Bis zu 5000 Gespanne, Motorräder und Besucher werden erwartet. Das Wetter spielt mit - noch. Die Wiesen rund um den Hexenkessel von Solla sind schneebedeckt. Die Sonne scheint und taucht die Zelte und Motorräder in ein glänzendes Licht. Als unaufhörlich Motorrad auf Motorrad auf das Gelände rollen, bläst ein französischer Trompeter zum Aufmarsch. Die Stimmung auf dem Gelände ist ausgelassen.

**Über den ersten größeren Ansturm zum Elefanten-
treffen kann man vieles schreiben, oder einfach nur
Bilder sprechen lassen.**



Obwohl die Teilnehmer aus ganz Europa kommen und durchaus nicht alle eine gemeinsame Sprache sprechen, versteht sich die Gemeinde der Winterfahrer an den Lagerfeuern prächtig. Am Abend stehen auf den Wiesen rund um den Hexenkessel bereits etliche Zelte und Motorräder. Das Wiedersehen wird ausgiebig gefeiert.



Regen spült den Schnee weg ...

Der Wetterbericht hatte es schon angedroht. Nun ist es wahr geworden. In der Nacht geht der Schneefall und der Regen kommt. Föhn bläst die Kaltluft weg. Das Thermometer zeigt 9 Grad.



Man müsste glauben, dass der Dauerregen zusammen mit der ungewohnten Warmluft auf die Laune der Elefanten schlägt. Weit gefehlt. Im Chor singen sie die atmosphärischen Störungen weg, oder sitzen an den nach wie vor lodernen Lagerfeuern. Der eine oder andere versucht sich

auch mit seinem Motorrad an den verschlammten Pisten. Mit mehr oder weniger Erfolg, aber immer mit Applaus.

Das Elefantentreffen ist international

Bei dem Wetter treffe ich Camille Morteaux, der aus Australien angereist ist. Er freut sich endlich angekommen zu sein und der Regen macht ihm so gar nichts aus.

Im Gespräch verrät er mir, dass er kein geborener Australier ist. Ursprünglich, so sagt er, stamme er aus Frankreich und sei vor vielen Jahren nach Australien ausgewandert.



Camille ist nicht der einzige, der von weit her angereist ist. Es treffen sich auf dem Gelände rund um den Stockcar Club seit Jahren unter anderem Engländer, Franzosen, Holländer, Tschechen, Russen und Polen. Völkerverständigung kann bei einer gemeinsamen Basis einfach sein.



Wenn es einen Beweis für das Funktionieren einer multikulturellen Gesellschaft gibt, dann ist es hier auf dem Elefantentreffen, zumindest solange die Regeln eingehalten werden. Auch Olga aus Russland zählt zu den diesjährigen Elefanten.

Überraschungsbesuch aus Portugal



Der „Moto Clube Alentejo“ schickt eine Delegation

Fünf Tage war Paula Jordao mit seiner Yamaha XT 600 unterwegs, bis es aus Moura in Portugal am Freitagnachmittag im Loher Kessel ankam. Als Gastgeschenk überreichte er dem BVDM-Vorsitzenden ein Souvenir seines Motorradclubs „Moto Clube Moura“ aus Alentejo. Auf seiner rund 2800 Kilometer langen Anreise holte er seinen Cousin August Amaro noch kurzerhand aus der Schweiz ab um mit ihm die letzten Kilometer zum Loher „Hexenkessel“ gemeinsam zu fahren. Es war ihr allererster Besuch beim Elefantentreffen. Im nächsten Jahr wollen sie gerne wiederkommen, Freunde mitbringen und auch ein paar Tage länger bleiben, denn in diesem Jahr fuhren sie am Samstagnachmittag wieder zurück. Natürlich hat sich der BVDM-Vorsitzende nicht „lumpen“ lassen und entließ die beiden nur unter Mitnahme von einem gläsernen Elefanten, Patches und Aufkleber vom Elefantentreffen, gekrönt mit einer herzlichen Einladung, im nächsten Jahr wiederzukommen.

Die Sache mit dem Roller ...

In der Mittagszeit meldet sich ein Fernsenteam des Bayerischen Rundfunks mit großem Gefolge. Für die Satiresendung „Ringelstetter“ soll ein Video produziert werden.

Die Idee dahinter ist genauso einfach wie genial. Der Hauptakteur, stilecht verkleidet mit Lederjacke und fast antik anmutender Lederkappe, fährt mit einem Elektroroller zum Elefanten-treffen. Dort spricht er mit den „Elefanten“ über die Vorzüge seines Gefährts.

Dass das nicht immer ohne Widerspruch und Gelächter abgeht, liegt auf der Hand. Und so ist es dann auch. Mühsam kämpft sich das Fernsenteam durch die Reihen der Biker. Gespräche entstehen schnell, bietet doch die Kamera ein gutes und vor allem sichtbares Forum. Nur Zustimmung - na ja - die ist eher selten. Aber darauf kommt es hier auch gar nicht an. Der Gag gelingt.



Drei Stunden war das Fernsenteam auf dem Gelände des Hexenkessels vom Loh.

Brot und Spiele



Im Innenraum des Kessels erfreuen sich nicht nur weitere Verkaufs- und Imbissbetriebe eines regen Zulaufs. Besonders die Spiele haben es den „Elefanten“ angetan. Nageln und Holzsägen ist angesagt. Lautstark werden die Teilnehmer der Wettbewerbe angefeuert. Konkurrenz spornt an. Gesägt wird im Akkord. Die Holzscheiben fallen reihenweise auf den aufgeweichten Boden rund um den Sägebock.



Hau den Lukas gibt es nicht nur auf dem Jahrmarkt, sondern auch hier. Und genauso wie beim Holzsägen oder Wettnageln werden die Spieler angefeuert.



Rechtzeitig mit der Dämmerung hört es auf, zu regnen. Die Wolken reißen auf und bieten den Elefanten einen romantischen Ausblick auf die umliegende Bergwelt, bevor der Kessel ins Dunkel abtaucht und die Lagerfeuer die Zeltlager in ein gespenstisches Licht tauchen.



Besonders wenn das Wetter nicht so gut ist, bietet sich ein Bummel zum Verkaufsstand des Verbandes direkt am Eingang an. Neben verschiedenen Andenken gibt es hier auch Nützliches wie Bekleidung und Regenjacken, natürlich mit dem Emblem des Elefantentreffens.



Der Samstag ...



Der Samstagmorgen begrüßt die Elefanten mit trockenem Wetter und Sonnenschein. Leichter Nebel und Dunst liegen über den Wäldern des Bayerischen Waldes. Die ersten, noch leicht verschlafenen Motorradfahrer, haben sich aus ihren Zelten gequält und stehen an einem Imbissstand direkt an der Zufahrtsstraße zum Loh.

Die Wettbewerbe des Treffens werden spätestens ab 12 Uhr die müden Geister wieder wecken. Dass kaum Schneeskulpturen prämiert werden können, entspringt nicht einer üblen Laune des Veranstalters, sondern ist einzig und allein dem Wetter geschuldet. Aber der eine oder andere ist erfinderisch. Das Quecksilberthermometer an der Organisationshütte zeigt 7 Grad an. Und die Temperaturen sollen noch auf mehr als 10 Grad ansteigen - fast Frühling. Dafür steht Tauziehen auf dem Programm. Das soll den Puls wieder in die Höhe treiben.



Schneemänner im Frühling ...

Man glaubt es kaum. Um 14 Uhr erscheint der erste „Elefant“ im Organisationsbüro und teilt mit, dass er einen Schneemann für die Prämierung gebaut habe. Ungläubiges Staunen. Eine Stunde später gehen Michael und ich zum Kessel. Und richtig. Am Veranstaltungswagen stehen bereits zwei „Elefanten“, die Schneemänner zu Prämierung vorstellen. Bei mehr als 10 Grad.

Das Tauziehen musste in diesem Jahr leider ausfallen. Keiner wollte seinen Puls in die Höhe treiben...

Es gibt, wie in jedem Jahr, aber noch weitere Ehrungen. Prämiert wird, wer am schnellsten den Balken gesägt hat. Es war Sixt, der in unglaublichen zehn Sekunden eine Scheibe vom Baumstamm raspeln konnte. Die längste Anreise hatte eine Russin mit Namen Roxana aus Jekaterinburg mit 4035 Kilometern.

Eugen Hellwig konnte sich glücklich schätzen, den schönsten Eigenbau einer IZH aus 1949 vorgestellt zu haben.



Letztlich gewonnen hat Kim mit ihrem kleineren, aber authentischeren Elefanten. Schließlich hatte er einen Rüssel.



Das russische Motorrad hat er aus Kisten und Einzelteilen zusammengesetzt. Die IZH ist übrigens ein modifizierter Weiterbau auf der Basis der originalen DKW-Fertigungsmaschinen.

Prämierte „Elefanten“...



Eugen (Mitte) mit dem schönsten Eigenbau einer IZH 350

Roxanna ist aus Jekatarinburg (Russland) angereist und hatte mit 4356 km die weiteste Anreise auf dem eigenen Motorrad.



Maria ist die älteste Teilnehmerin. Sie hat mit stolzen 71 Jahren als Sozia das Elefantentreffen besucht.



Julia ist als jüngster Teilnehmerin mit 21 Jahren aus Bernried angereist.



Die „roten“ Helfer ...



Wenn sich so viele Motorradfahrer an einem Ort bei Schnee, Regen und Matsch treffen, um gemeinsam zu feiern, dann geht das bisweilen nicht ohne kleinere Blessuren ab. Damit auch alle schnell und professionell versorgt werden können, kümmern sich die Arbeitsgemeinschaft motorradfahrender Ärzte (AMA e.V.) und das Bayerische Rote Kreuz (BRK) um die „Elefanten“. Notfalls könnten Verletzte auch aus den entlegenen Stellen der Wiesen um den Hexenkessel mit einem Quad und einer Rolltrage abtransportiert werden. Die „Elefanten“ werden gut umsorgt, auch was das gesundheitliche Wohlbefinden angeht.



... und wer besucht die Elefanten?

Hoher Besuch ...

Der Bürgermeister von Thurmansbang-Solla, Martin Behringer, ist ein großer Unterstützer und Förderer des Elefantentreffens. Das liegt zum einen sicherlich an der Bedeutung dieses Ereignisses für die Region, zum anderen aber auch an den vielen freundschaftlichen Kontakten, die im Laufe der 32 Jahre des Treffens in Thurmansbang-Solla geknüpft werden konnten. In diesem Jahr sagte sich zusätzlich hoher Besuch an. Martin Behringer erschien zusammen mit Landrat Sebastian Gruber und Abgeordneten des Bayerischen Landtages im Hexenkessel von Solla.



v. l. n. r.: Mitglied des Landtages (MdL) Simone Hannen, Kath. Erwachsenenbildung Nikolaus Kraus, Geschäftsführer Gerhard Mager, Gemeinderätin Maria Bauer, Bürgermeister Martin Behringer, Landrat Sebastian Gruber, Ehrenvorsitzender des BVDM Horst Orlowski, Pater Joseph Gaspar und MdL Manfred Eibl

In Gedenken an die Verstorbenen



Der erste Februar 2020 endet friedlich und in Gedenken an die verstorbenen Motorradfahrer. Bereits am Mittag werden die Teilnehmer aufgefordert, ihre verstorbenen Freunde und Bekannten in eine Liste einzutragen, damit ihrer gedacht werden kann.

Motorradpfarrer Ingolf Schulz ist extra zu diesem Gedenkgottesdienst aus Nordrhein-Westfalen angereist. Feierlich gedenken die Motorradfahrer im Schein der Fackeln ihrer Verstorbenen. Im Hintergrund brennen die Lager-

feuer an den Zelten und erzeugen so eine ergreifende Atmosphäre. Der Fackelzug führt zur nahe gelegenen Schartenkirche, in der Ingolf Schulz zum Gottesdienst einlädt. Licht in der Dunkelheit ist das Thema der Predigt. Ein Motorradscheinwerfer dient dabei als Metapher.



Impressionen







Zahlen und Fakten ...

Ort:	Thurmansbang-Solla, Wiesen um den „Hexenkessel vom Loh“
Zeit:	30. Januar bis 2. Februar 2020 Bereits ab dem 24. Januar treffen die ersten Gäste ein und warten auf das große Event.
Teilnehmer:	3022 Teilnehmerinnen und Teilnehmer 782 Tagesbesucher
Unterstützt von:	der Gemeinde Thurmansbang, den Helfern des Bundesverbandes der Motorradfahrer, der Arbeitsgemeinschaft Motorradfahrender Ärzte, dem Bayerischen Roten Kreuz, der Polizei des Kreises Freyung, der Familie Poschinger, Motorradpfarrer Ingolf Schulz und dem Hotel „Geisselstein“ in Solla.

Siegerehrungen und Prämierungen:

Holzsägewettbewerb	Sixt, 10 Sekunden
Tauziehen:	ausgefallen
Weiteste Anfahrt:	Roxana, Jekaterinburg in Russland, 4356 Kilometer
Schönster Eigenbau (Motorrad):	Eugen Hellwig, IZH 350, Bj. 1949
Schönste Schneeskulptur:	Kim Todtenbier
Jüngste Teilnehmerin:	Julia Rückert, aus Bernried, 21 Jahre alt, Hercules Military, 180 ccm
Älteste Teilnehmerin:	Maria Rückert, 71 Jahre jung, Harley Davidson Road King
Ältester Teilnehmer:	Hanspeter Cuvenhaus, 76 Jahre jung, BMW R 100/7
Wettnageln:	Ossi, 1 Schlag

Wir danken allen Helfern und Unterstützern des Elefantentreffens für ihr großes Engagement. Im nächsten Jahr sehen wir uns zur selben Zeit an selbem Ort wieder.

Impressum

Herausgeber:

Bundesverband der Motorradfahrer e.V. (BVDM)

Claudius - Dornier - Str. 5 b

50829 Köln

Verfasser:

Günter Heumann-Storp

Gestaltung und Layout

Dunja Storp

Alle Rechte vorbehalten.